

# Ein Haus zum Ausprobieren

Die Pandemie hat das Projekt bisher vereitelt, doch im Herbst soll der dritte Versuch starten: Schüler der Mittelschule und des Poly in Tamsweg bauen gemeinsam ein Haus.

Nicht nur reden, sondern tun, und das möglichst schnell. So könnte man das Lebensmotto des Lungauer Unternehmers Mario Schitter beschreiben. Er hat 2019 ein aufwändiges Lehrlingsprojekt gestartet hat: Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule und der Mittelschule Tamsweg sollten ein Haus planen, bauen, innenausstatten und vermarkten. Wäre da nicht die Pandemie gekommen. Zwei Mal war es geplant, zwei Mal musste Schitter sein Projekt Recon-Lehrlingshaus abbrechen. Im Herbst will er den dritten Versuch starten, das vier Meter lange, zweieinhalb Meter breite und gut vier Meter hohe Haus ins Finale zu bringen. Ein Praxistag pro Woche steht den Schülern zur Verfügung. Dafür waren dem Bauunternehmer aus St. Michael im Lungau kein Aufwand und keine Kosten zu viel: eine Architektin aus Graz und ein Werbefachmann wurden engagiert und er kaufte eigens einen Kleinbus, den er branden ließ, und mit dem die Schüler zu den jeweiligen Betrieben gefahren werden. Keine halben Sachen, immerhin hängen Berufswahl und ein gewisser Coolnessfaktor eng beieinander.

In der Praxis wird es so aussehen, dass man sich nach den Planungsarbeiten und dem Erstellen eines Modells aus Papier an die Arbeit der verschiedenen Gewerke macht: Auf Schitters Betriebsgelände wird die Bodenplatte gemauert, diese kommt auf den Tiefader und so wird das entstehende Bauwerk von Handwerksbetrieb zu Handwerksbetrieb befördert, wo die jeweiligen Arbeiten verrichtet werden. Jeder kommt zum Zug: der Maurer, Dachdecker über den Innenausbauer, Installateur bis zum Elektriker, Fliesenleger und Maler. Und weil das Haus auch an Mann oder Frau gebracht werden sollte, kümmern sich Schülerinnen und Schüler um die Bewerbung, die Vermarktung und das Catering. Learning by doing, und das Ganze unter größtmöglichem Spaß: So begann es, als Schitter das Projekt erdachte und so soll es im Herbst weitergehen.

## Spüren, wie die Praxis schmeckt

Der große Wunsch des Unternehmers, der ebenfalls nicht mehr das Personal findet, das er für seinen wachsenden Betrieb bräuchte:



Bildtext.

BILD: SN/

„Wenn wir es schaffen, in unserer Gesellschaft den Lehrberuf gleich wichtig zu machen wie die Matura, haben wir einen riesengroßen Schritt geschafft.“ Mit Roland Petzberger, dem Direktor der Polytechnischen Schule Tamsweg, hat Schitter einen begeisterten Partner für sein Projekt gefunden. Zunächst galt es, den rechtlichen Rahmen abzustecken, innerhalb dessen das Lehrlingshaus entstehen darf, und es war eine entsprechende Haftpflichtversicherung abzuschließen. Für den Unternehmer und den Schuldirektor, der selbst in seinem ersten Bildungsweg eine Lehre absolviert hat, geht damit in Erfüllung, was auch im Lungau so dringend vonnöten ist: Dass junge Menschen selbst erfahren können, was sie mit ihrer Arbeit bewirken können. „Wenn du bei einem Haus vorbeigehst und realisierst, dass das möglicherweise in den nächsten 200 Jahren noch stehen wird und du mitgearbeitet hast, ist das doch ein wunderbares Gefühl“, sagt Schitter. Nicht zuletzt bietet das Projekt nicht nur die Möglichkeit, in verschiedene Handwerks- und Dienstleistungsberufe zu schnuppern, sondern auch zu erfahren, wo Gewerke abgestimmt gehören, wie Prozesse zu organisieren sind und wie der Bauerfolg optimiert werden kann.

Es ist eine Berufsleistungsschau im Kleinen, mit Einblick in all die Vor- und Nachteile, die jeder Beruf mit sich bringt. Freilich erwartet auch Mario Schitter, dass sich aus dem Lehrlingshaus-Projekt heraus der eine oder andere Poly-Absolvent für eine Lehre in seinem Unternehmen entscheidet. Eine junge Dame aus dem ersten Projekt, das abgebrochen werden musste, hat er schon gewinnen können. Sie zeigte sich nach kurzer Zeit von der Branche so begeistert, dass sie bereits angekündigt, nebenbei maturieren und in die Planung gehen zu wollen.

## Nach oben offene Karrieremöglichkeiten

Über Praxiswissen zu verfügen ist für den Unternehmer, der Maurer gelernt und seither nie mit Lernen aufgehört hat, das Um und Auf. Jede berufsbildende mittlere und höhere Schule sollte verpflichtende Praktika beinhalten, um das, was in der Theorie gelernt wird, in die berufliche Realität zu überführen. Nur so erlebe man die Zusammenhänge und erfahre, wie die Wirtschaft läuft. Überzeugt ist er zudem davon, dass der Berufswahl nicht genügend Zeit gelassen wird und die Ansprüche der Eltern mit der Realität des Nachwuchses oft nicht kompatibel sind. In der Regel, so beobachtet er, sei die Jobwahl nicht von sonderlich viel Leidenschaft getragen, und der Beruf werde oft irgendwie ausgeübt, ohne Exit-Strategie, die ein Aufhören oder Umdenken zuließe.

Selbst hätte er Fernsehtechniker werden wollen. Eine Woche vor Antritt seiner Lehre wurde ihm mitgeteilt, dass es die Stelle nicht mehr gab. Sein Vater nahm ihn mit auf dem Bau, wo er letztlich auch gelandet ist. Dass nach einer Lehre karrieremäßig nach oben hin alles offen sind, hat er selbst hinreichend gezeigt. Wobei der Unternehmer oft genug erfahren hat, was es heißt, sich bei Auftraggebern mit „nur“ einer Lehre durchsetzen und behaupten zu müssen. Er bedauert, dass die Matura noch für viele Eltern das Maß aller Dinge ist und Eltern ihre Kinder lieber in Richtung „High Potentials“ fördern würden. Nachsatz mit Schmunzeln: „Wer von den Schülern der Oberstufe hat jemals verstanden, wozu er Integralrechnen braucht? Geschweige denn, es anwenden zu können. Da relativiert sich das mit den High Potentials wieder.“

## „Jammern bringt uns nicht weiter“

Die große Herausforderung, passendes Personal zu finden, sei allein Sache der Wirtschaftsbetriebe. „Jammern bringt uns nicht weiter“, sagt er. Was die Ansprüche der jungen Generation auf dem Arbeitsmarkt betrifft, so hat er eine klare Haltung: Der Wunsch nach weniger Arbeitszeit werde wohl auch damit zu tun haben, dass die Beruf einfach nicht passt: Wer mit entsprechender Leidenschaft seinem Job nachgeht, schaue nicht auf die Uhr.



Zunächst entsteht das Hausmodell im Kleinen.

BILD: SN/



Mit Akribie und Begeisterung wurde gerechnet und gebastelt.

BILD: SN/



Bildtext.

BILD: SN/



In einem weiteren Schritt geht's ans große Werk.

BILD: SN/